

Michael Meinert

## Die Landschaftler auf der Höhe

Arno Schmidt in Kastel – eine Nachsuche

»Die Biografie eines Menschen wird nicht nach Zeiten unterteilt, sondern nach Orten (= Umgebungen)«<sup>1</sup>

Die Zeit, welche Arno Schmidt mit seiner Frau Alice in Kastel an der Saar verbrachte, ist bisher in der Forschung verhältnismäßig vernachlässigt worden.

Josef Huerkamp hat es unlängst unternommen, ebendiese Zeit genau unter der Lupe zu betrachten. Literarisch wurde *Bargfeld* bekannt als Enklave des Einzelgängers Arno Schmidt. Huerkamp zeigt in seinem Mitte September 2008 erschienenen Buch *Der Landschaftler auf der Höhe – Arno Schmidt in Kastel 1951–1955* mit Hingabe und Akribie, daß auch Kastel ein außerordentlich wichtiger Ort im Leben Schmidts gewesen ist. Huerkamp hat in seiner Monographie den Detailreichtum der Schmidtschen Tages- und Lebensereignisse restlos ausbreitet; ein wahrhafter Daten-Tsunami stürzt auf den Leser ein.

Arno Schmidt, dies ist bekannt genug, wurde zeitlebens stark von Landschaft beeinflusst. Er liebte weite Heiden und Wälder besonders. Niedersachsen, die Lüneburger Heide, das fand er schön. Immer wieder erinnerte er seine Frau daran, wie sie dort mit dem Tandem entlangebraust sind.

Huerkamp weist in seinem Buch hin auf die Mehrdimensionalität des schmidtschen Begriffs von Landschaft, wie sie in seinen Werken hervortritt. Stets und ganz vorrangig hat sie die geographische Beschreibung mit ihrer Selbstverpflichtung auf Exaktheit zur Basis. Schmidt erläutert, daß die »Landschaft kartenmäßig belegbar« genau beschrieben werde. Ein Prosa-Topograph mithin. Seine oft naturlyrische Darstellungsweise (metaphernreich und vor allem die Flora personifizierend) ist stets transparent für die konkret geschilderten Umstände, deren Resultat sie ist. Schmidts Landschaftskunst nimmt gerade in der Präsentation des Unverwechselbaren, des von Lesern an Ort und Stelle Nachvollziehbaren, eine Herausforderung an, gegen die er mit seinen erzählerischen Mitteln bestehen kann. Das verleiht seinen Texten jene ganz eigene Transparenz, in der nicht nur Romanschauplätze ihr Profil gewinnen, sondern auch komplizierter angelegte Fiktionen nach einzelnen Elementen ihrer Montage unterschieden werden können.

1 BA Briefe III. Nr. 9, vom 25. 11. 1956

Im Hinblick auf Arno Schmidts Auffassung, daß es ganz wesentlich darauf ankomme, wo ein Buch geschrieben wurde, der Abhängigkeit der Kreativität vom Ort, der zum Schreiben anregt, läßt Huerkamp aufhorchen mit dem Resümee, Kastel sei sowohl für Schmidts privates Leben als auch für seine öffentliche Existenz zum gewichtigen Zentrum der Nachkriegszeit geworden. In Kastel wohnte er vom Dezember 1951 bis zum September 1955, länger als zuvor im ›Gelobten Land‹ der niedersächsischen Heide. Der Kriegsheimkehrer, Flüchtling und Umsiedler, der Umhergetriebene schien hier fast schon seßhaft geworden zu sein und dachte zuzeiten sogar, hier in Kastel endgültig Wurzeln schlagen zu können. Hier verfaßte er fünf Romane (und plante noch weit mehr), ein weiterer Roman blieb Fragment, und wenn ihnen auch ein breiter publizistischer Erfolg verwehrt blieb, wurde doch in der Kasteler Zeit aus dem zunächst so gut wie namenlosen Schreiber ein immerhin bekannter, sogar umstrittener Nachkriegsautor.

In Kastel erfolgte die Niederschrift der Fouqué-Biographie (11.12.1951–15.11.1952, mit Ergänzungen im Sommer 1953 und im Mai 1955), die Übersetzung des englischen TV-Spiels *Arrow to the heart* (Juli 1954), es kam auf Ernst Kreuders Empfehlung hin zur Produktion zahlreicher Zeitungsartikel (ab September 1955), es entstanden die beiden Funk-Dialoge *Siebzehn sind zuviel*. *James F. Cooper* und *Nichts ist mir zu klein* (Juli 1955); im Mittelpunkt von Huerkamps Untersuchungen stehen jedoch die sechs Romane aus Arno Schmidts Zeit in Kastel:

- *Die Umsiedler* (Mai 1952), Schauplatz ist Gau-Bockenheim (Rheinessen)
- *Aus dem Leben eines Fauns* (Dezember 1952 – Januar 1953), Schauplatze sind Cordingen (Niedersachsen) und Hamburg
- *Seelandschaft mit Pocahontas* (Juli bis Oktober 1953), Schauplatz ist der Dümmer
- *Kosmas* (Januar 1954), Schauplatz: Am Schwarzen Meer
- *Das steinerne Herz* (Februar 1954 – April 1955), Schauplatze sind Ahlden, Ostberlin, Hannover
- *Die Feuerstellung* [Fragment] (19.09.1955), Schauplatz ist Kastel

»Da ist es sehr einsam, hinten an der Saar.«

In zahlreichen Zeitungsartikeln aus der Kasteler Phase der »Brotarbeiten« wie auch bei den Vorlese-Abenden der Schmidts taucht immer wieder James Fenimore Cooper auf, stets im Zusammenhang mit Schmidts Anliegen, den Realismus historisch-topographischer Provenienz exemplarisch herauszustellen.

An den gleichlautenden Artikeln des Aufsatzes und des Funkdialogs *Siebzehn sind zuviel* (d.h. siebzehn in Coopers unmittelbarer Umgebung wohnende Menschen) läßt sich ablesen, daß für Schmidt, »dito entwichen in Absolutiden«, der »Einzelgänger«<sup>2</sup> Cooper ganz im Vordergrund steht, insofern nicht nur ein Vorbild, sondern den Status des Autors schlechthin kennzeichnend. Im weiten Land fand Cooper, auf der Flucht vor den sich allmählich herausbildenden Zentren städtischer Zivilisation, immerhin Gelegenheit, sich in schöpferische Einsamkeit zu retten, was Schmidt in der dicht besiedelten, von Flüchtlingsströmen stark beanspruchten Bundesrepublik nur kompromißweise gelingen wollte. Die relativ dünn besiedelte Lüneburger Heide, aber auch das waldreiche Gebiet zwischen Mosel und Saar boten gewisse Chancen, fern der Ballungsräume unbehelligt der Arbeit nachzugehen.

### Überblendungen, Transferierungen

Josef Huerkamp weist in atemberaubender Weise nach, wie in Arno Schmidts Romanen aus den Jahren 1951–1955 immer wieder Spuren Kastels zu entdecken sind. Das ist auf den ersten Blick mehr als überraschend, denn die in Kastel geschriebenen Romane spielen ja nicht hier, sondern in der Lüneburger Heide, wie zum Beispiel *Das steinerne Herz*. Die Gegend von Ahlden an der Aller ist so präzise und in allen Einzelheiten beschrieben, daß der Leser mit dem Buch in der Hand durch die Straßen und Gassen gehen kann und alle erwähnten Plätze und Wege, Geschäfte und Häuser wiederfindet. Manchmal aber stockt der Leser dann doch, wenn der Erzähler, Walter Eggers, von seiner Wohnung nur ein paar Schritte bis zum Schreiner geht, um dort Sägespäne für die Katzenkiste zu holen. In Ahlden war das so nicht möglich, wohl aber in Kastel, wo es vom Haus des Johann Neises (wo Schmidts seinerzeit wohnten) bis zum Schreiner Konter wirklich nicht weit ist. Das Haus, in dem der Erzähler Eggers in Ahlden wohnt, ist leicht zu finden, weil es im Roman sehr genau beschrieben ist. – Allerdings nur von außen!! – Sobald man als Leser in das Innere geführt wird, merkt man rasch, daß Schmidt dieses Haus nicht gemeint haben kann. Die vielen Einzelheiten passen einfach nicht zusammen. Erst wenn man einen Blick in das Neises-Haus in Kastel wirft, stimmt wieder alles!

2 Arno Schmidt: *Schutzrede für ein Graues Neutrum*. In: BA III/4, S. 348. Vgl. auch den begeisterten Cooper-Leser Düring: »Ich war eigentlich immer Einzelgänger gewesen«. Arno Schmidt: *Aus dem Leben eines Fauns*. In: BA I/1, S. 315

Wenn Walter Eggerts ein Ahldener Lebensmittelgeschäft aufsucht und sogar den Namen des Inhabers nennt, dann bleibt kein Zweifel, wo er sich in Ahlden gerade aufhält. Doch ist dies nur die halbe Wahrheit, denn der Kaufmann wird derart charakterisiert, daß ältere Einwohner Kastels einwandfrei den Händler Peter März aus ihrem Ort wiedererkennen können. Und wenn im Roman in den Vorweihnachtstagen 1954 die Ärztin Frau Dr. Schulte aus Schwarmstedt, dem Nachbarort Ahldens, ankommt, um die Blinddarmentzündung der Romanfigur Line Hübner zu kurieren, dann wird man dort oben im Norden Deutschlands vergeblich nach einer solchen Medizinerin suchen. Man findet sie jedoch in Saarburg, ganz in der Nähe Kastels, und alle Beschreibungen, von der Frisur bis zum grünen Ledermantel, treffen exakt auf sie zu. Ihr Name war Marie-Therese Scheuer. Arno Schmidt hatte in der Realität die Gynäkologin aus ihrer Praxis direkt neben dem Saarburger Amtsgericht herbeitelefoniert, damit sie seine Frau untersuche, die schon seit Tagen an Blinddarmreizungen litt.

Solche merkwürdigen Überblendungen: Kastel in Ahlden, Rheinland-Pfalz in Niedersachsen, gibt es dutzendfach in Schmidts Texten. Da kommt im Roman etwa ein Kohlenwagen mit seiner Lieferung von Briketts in Ahlden an, genau wie kurz zuvor der Kohlenhändler Michel Peiffer aus Saarburg in Kastel eintrifft. Und dieser tritt auch noch in einem anderen Schmidt-Roman aus Kasteler Tagen auf, im *Faun*, der ebenfalls in der Heide angesiedelt ist. Hier wird der Händler sogar mit Namen genannt, allerdings leicht verfremdet: »Pfeiffer« heißt er hier, und diesmal kommt er angeblich aus Fallingbostal. Aber es gibt, sieht man etwas genauer hin, gar keinen Zweifel, woher er wirklich stammt, aus Saarburg nämlich. Und schließlich soll als drittes Beispiel noch der kleine Radioapparat erwähnt werden, der im Roman *Das steinerne Herz* eine wichtige Rolle spielt. Lastwagenfahrer Thumann hat den »Philips Kleinsuper« seiner Freundin in Ostberlin geschenkt. Schmidts hingegen mußten sich dieses Gerät selbst kaufen und zwar bei Otto Peiffer in Saarburg, Obere Graf-Siegfried-Straße Nummer 39, also beim Bruder des Kohlenhändlers Michel Peiffer.

Leser der von Susanne Fischer herausgegebenen Tagebücher Alice Schmidts aus den Jahren 1954 und 1955 werden sich an manche dieser Namen erinnern. Huerkamp, in seinem etwa zeitgleich mit dem TB 1955 erschienenen *Der Landschaftler auf der Höhe*, läßt sie alle, alle antanzen, die Bewohner Kastels und Umgebung, aus den Jahren 1951–1955, mit viel eindrucksvollem Fotomaterial.

Arno Schmidt lebte in seinen Romanen stets an zwei Orten zugleich: in der Lüneburger Heide *und* in Kastel. Aber auch im wirklichen Leben wohnte er nicht nur hier auf dem Berg über der Saar, sondern zugleich in seiner phantastischen Literaturwelt. Das läßt sich nicht nur aus seinen Romanen herauslesen, sondern

sozusagen aus dem alltäglichen Umgang. In einer Art familiärer Geheimsprache nannten Schmidts z.B. Frau Konter »Mirabella«, wovon diese natürlich nichts ahnte. »Mirabella« aber ist der poetische Name einer Wassernixe aus dem Werk Christoph Martin Wielands. Auch im Neises-Haus selbst ging es derart poetisch zu. Der kleine Helmut, damals zwischen neun und zwölf Jahre alt, hieß bei Schmidts nur »Tom Sawyer«. Schließlich soll noch »Queen Mary« erwähnt werden, die englische Königin, in großen Dramen der Weltliteratur dargestellt. Für Schmidts aber war Maria Neises, die Mutter Johanns und die Großmutter Helmut, damit gemeint.

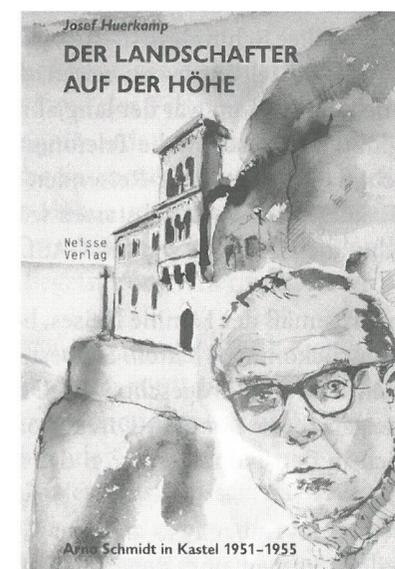
So gingen Literatur und Leben für Arno Schmidt immer wieder ineinander über.

So auch hat Schmidt »Kastel in die Heide transferiert, oder, umgekehrt, die Heide wird nach Kastel geholt«.

Nicht der »Heidedichter« Schmidt wird uns genommen, es wird eine neue biographische Dimension hinzugefügt.

Am Leben Arno Schmidts Interessierte werden schlechterdings nicht umhin können, sich diesen Band zu beschaffen.

Josef Huerkamp: *Der Landschaftler auf der Höhe – Arno Schmidt in Kastel 1951–1955*. Neisse Verlag, Dresden 2008. 267 Seiten, 45,00 €. ISBN 978-3-940310-10-1





Haus Neises, heute  
Kirchstraße 18

### Exkursion nach Kastel

Nach der Lektüre dieser spannenden Monographie begann der Plan zu kellerkeimen, endlich auch einmal Kastel an der Saar zu besuchen, um mich von der beeindruckenden Topographie zu überzeugen, und mir anzuschauen, in welchen Verhältnissen Arno und Alice Schmidt 1951–1955 gelebt haben.

Zunächst gedachte ich, als »Einzelgänger« zu reisen, doch konnte ich mein Vorhaben nicht für mich behalten. Kaum war der langjährige Weggenosse Hartmut Fischer informiert, glühten auch schon die Telefone.

Schließlich ergab es sich, daß die Literatur-Reisenden Fischer, Huerkamp & Meinert gemeinsam zur Exkursion nach Kastel starten würden.

Als Reisezeit wurden klug die fünf Tage vor der GASL-Jahrestagung in Heidelberg ausgewählt.

Der erste Besuch galt naturgemäß der Familie Neises, bei denen die Schmidts als Umsiedler eine Wohnung bekommen hatten. Sie bestand aus zwei durch einen Flurgang getrennten Zimmern im Erdgeschoß. Die Fenster links und rechts neben der Eingangstür zeigen diese Zimmer. Direkt vor dem Arbeitszimmer Arno Schmidts befand sich in den Fünfzigerjahren der auf dem Dorfe unvermeidliche Misthaufen.

Nachdem die Schmidts im November 1950 an einer Umsiedlungsaktion des Landes Niedersachsen teilgenommen und Benefeld-Cordingen im Landkreis

Fallingbostel verlassen hatten, waren sie nach Gau-Bickelheim gekommen, einem Dorf im Kreis Alzey.

In Gau-Bickelheim fühlte sich Arno Schmidt gar nicht wohl; es gab Streitigkeiten mit den Wirtsleuten. Vor allem jedoch fehlte ihm in der Gegend mit Feldern und Wiesen: der Wald.

Anfang September 1951 blätterten Schmidts in ihrem Conti-Atlas. Sie suchten darin nach grünen Flecken, also nach Waldgebieten, fanden die meisten in der Nähe der Saar. Dann nahmen sie Kontakt mit dem Flüchtlingsamt in Saarburg auf. Am 10. September setzten sie sich in den Zug, fuhren nach Saarburg und meldeten sich auf dem dortigen Landratsamt. Sie würden gern in Zerf wohnen, teilten sie dem Angestellten Nußbaum mit, aber dieser schüttelte den Kopf. Der Ort sei mit Flüchtlingen schon überbelegt, außerdem gebe es einen Platz in der Nähe, der viel besser geeignet sei. Dort sei auch eine Wohnung verfügbar und, wie Nußbaum meinte: »Das wäre vielleicht die schönste Gegend Deutschlands. Ein altes Römerkastell liege da und darauf eine Klause und ein Heldenfriedhof. Schmidts würden ganz sicher begeistert von der Landschaft sein«. Kastel heiße das Dorf. Den Namen hörten Schmidts jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben.

Tags darauf machten sie sich auf den Weg, besichtigten Kastel und waren mit ihrem Eindruck fast zufrieden. Fast, denn das einzige, was sie störte, waren die Misthaufen vor den Häusern, direkt an der Straße und nahe bei den Eingängen.

Auf dem Spaziergang durchs Dorf war Arno Schmidt seiner Frau ein gutes Stück vorausgelaufen, hatte die Aussicht auf Serrig und die Saar entdeckt, eilte zurück und befahl seiner Frau, die Augen zu schließen. Dann führte er sie an der Hand hart an den Rand des Felsenabsturzes. In ihrem Tagebuch schildert Alice Schmidt das Ereignis: »Als ich die Augen öffnete, war der Anblick derart phantastisch und überraschend: weit ging der Blick in eine Waldlandschaft: grüne Wiesen, waldige Höhen mit Felsen, dazwischen das blitzende Band der Saar. Ganz vereinzelt Ortschaften. Sommersonne darüber. Es war einzig schön. Wir waren in hellster Begeisterung. Hier müssen wir wohnen! Das ist ja märchenhaft schön«.

Ihr Mann setzte noch eins drauf, er fand (in seinen eigenen Worten) die Landschaft »erhaben«, ja geradezu »göttlich«. Und weil der Eindruck so überwältigend war, wollte sich Arno Schmidt damit zunächst begnügen, die Klause nahebei wollte er sich für ein anderes Mal aufheben.

So waren Schmidts also fest entschlossen, nach Kastel umzuziehen. Allerdings hörten sie im Saarburger Amtszimmer, wie der Sachbearbeiter Nußbaum am Telefon mit dem künftigen Vermieter wohl gewisse Schwierigkeiten hatte. Die

Familie von Johann Neises war offenbar überhaupt nicht davon erbaut, Räume ihrer Wohnung abzutreten. Nußbaum versuchte, sie zu beruhigen: »Schmidts sind keine Flüchtlinge im gewöhnlichen Sinne, wie man sonst immer so sagt, sondern sehr solide Leute. Er ist Schriftsteller«. Als er merkte, daß mit solchen Argumenten kein Durchkommen war, wurde er amtlich: Die beiden Zimmer auf dem Bauernhof seien bereits von der Behörde »beschlagnahmt«, das sei gesetzlich einwandfrei geregelt.

Als die Schmidts am letzten Novembertag 1951 auf einem LKW mit Sack und Pack in Kastel ankamen, stellte sich allerdings heraus, daß weder die sanfte Tour, noch der harte Amtston etwas genutzt hatten. Johann Neises stand vor seiner Haustür und erklärte, im Hause sei kein Zimmer frei. In dem einen, das bis vor kurzem vom Flüchtling Mörsch bewohnt war, sei jetzt die komplette Ernte von Winteräpfeln gelagert, und in dem anderen wohne sein Bruder Rudi.

Der inzwischen herbeigeeilte Bürgermeister Klein war ratlos, was zu tun sei. Schmidts könnten ja auch ins Pfarrhaus nebenan ziehen, meinte er, dort seien auch zwei Zimmer verfügbar. Aber vielleicht sei es doch besser, wenn sie als »Nichtkatholiken«, so seine Formulierung, die Wohnung in Neises' Haus nähmen. Um zunächst einmal Ruhe zu schaffen, bot er Schmidts an, die erste Nacht im Fremdenzimmer seiner Gaststätte zu verbringen; morgen sehe man dann weiter.

Am nächsten Morgen war auch der Wachtmeister Jung zur Stelle, der den Einzug der Schmidts streng und unnachsichtig durchsetzen wollte. Beinahe wäre es dabei zu einer Prügelei mit Rudi Neises gekommen, bis schließlich Nußbaum aus Saarburg ankam und die Wogen glättete. Das war vor allem Maria Neises, der Ehefrau Johanns, zu verdanken, der die beiden ein wenig abgerissen aussehenden Flüchtlinge doch leid taten.

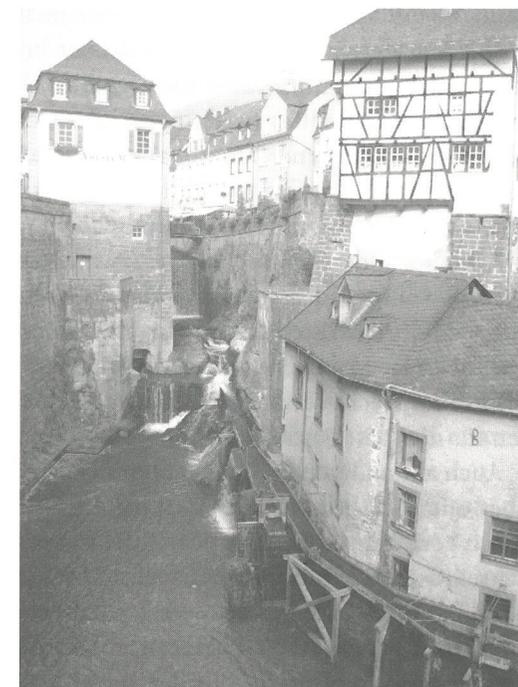
Schmidts zogen also ein, verstaute die wenigen Habseligkeiten und stellten ihr Tandem in der Scheune ab. Im links von der Haustür gelegenen Raum richteten sie ein kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer ein, dazu noch die Küche. Im rechts gelegenen Raum stellte Arno Schmidt seinen Schreibtisch und die Bücherregale auf. Oft machte er später noch seinem Ärger Luft, daß die beiden Zimmer durch den Hausflur getrennt waren, daß man also im Privatbereich quer durch den der Neises' gehen mußte. Umgekehrt war es der Familie alles andere als angenehm, daß da mitten in ihrer Wohnung zwei völlig Fremde lebten, obendrein noch ganz allein im Haus, während die Familie draußen auf den Feldern arbeiten mußte.

Im Laufe der vier Jahre gewöhnte man sich jedoch aneinander, vor allem weil Alice Schmidt und Maria Neises besser miteinander auskamen. Typisch dafür war die Angelegenheit mit den Gardinen. Arno Schmidt wollte partout keine



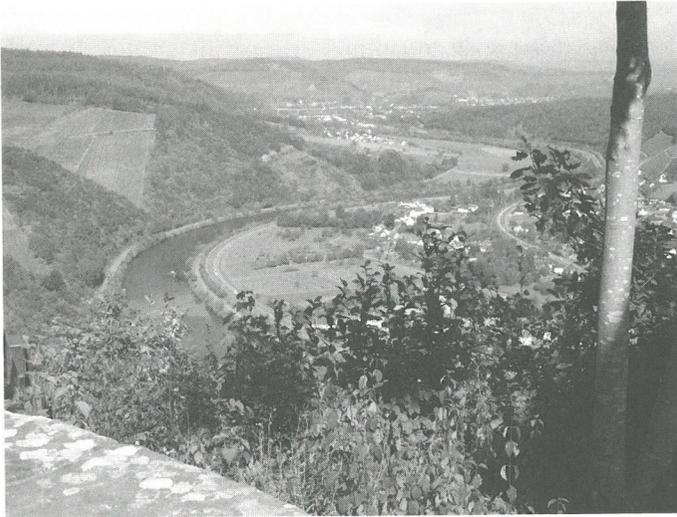
Auf den Spuren Arno Schmidts. Hier etwa befand sich die Fährstelle zwischen Serrig und Staadt, wo Fährmann Josef Fellmann tätig war.

Saarburg mit Leukbach



vor den Scheiben haben, und als Frau Neises den Stoff dafür schenkte, weil sie gardinenlose Fenster an der Straßenseite für eine Schande hielt, war Schmidt noch immer dagegen, während seine Frau einen Kompromiß fand: Gardinen kamen vor das linke Fenster des Wohnküchenschlafzimmers, das rechte Fenster blieb nackt, also das von Arno Schmidt so benannte »Studio«. Neises sprachen vom »Schreibzimmer«.

Welch seltsamer Gast sich da bei ihnen einquartiert hatte, merkte die Familie Neises bald darauf, wenn sie zu nachtschlafender Zeit unter ihren Fenstern oft ein merkwür-



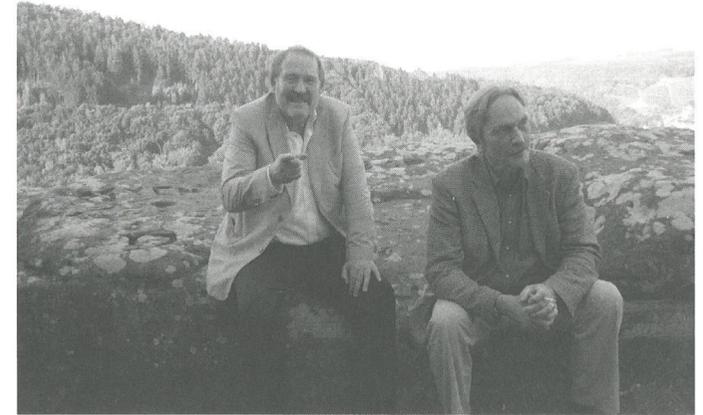
Die Aussicht:  
Saarblick

diges Geräusch vernahm. Das »Klappern«, wie sie sagten, stammte von Arno Schmidts Sandalen, die er sich aus Schrankbrettern und Gurten selbst gebastelt hatte. Damit spazierte er nun draußen im Vorgarten herum, betrachtete den Mond und den Sternenhimmel. Darüber konnte man ja nur den Kopf schütteln, aber was man in Kastel nicht wußte: In den hier verfaßten Romanen gab es hunderte Mondbeschreibungen aller Art, und immer wieder betrachten die Helden die Sterne. Nur Johann Neises' Mutter konnte allen, die sich über den Mondsüchtigen belustigten, erzählen, wie Arno Schmidt ihr Sternbilder und Mondphasen erklärt hatte und wie viel dieser Mann doch darüber wußte.

Auch bei anderen Gelegenheiten bemerkten die Kasteler, daß der neue Nachbar ein völlig anderes Leben führte als sie. »Am späten Nachmittag zogen Schmidts ihre Mäntel an und gingen spazieren, ganz egal, ob die Sonne schien oder ob es Heugabeln geregnet hat. Weiß der Teufel, wo sie rumliefen, oft kamen sie erst vor Nacht wieder nach Haus und entschuldigten sich bei ihren zwei Katzen für die späte Rückkehr«, so Johann Neises.

Auch alle anderen im Ort mußten sich darüber wundern, daß die beiden tagsüber offensichtlich viel freie Zeit hatten. Dann aber, wenn in Kastel die Lichter ausgingen, brannte in Schmidts Arbeitszimmer noch lange die Lampe auf dem Schreibtisch. Bis auf die Straße war das Rattern der Schreibmaschine zu hören. Arno Schmidt diktierte also wieder einmal seiner Frau einen Zeitungsartikel, oder sie tippte das Kapitel eines neuen Buches ab.

Allerdings wußte nicht nur der Teufel, wo die Schmidts am Tage abgeblieben



Ferlfels, Fischer  
und Huerkamp

waren. Denn für ihre tagtäglichen Spaziergänge wählten sie immer dieselben Wege. Der erste führte über die Treil nach Südwesten zur heutigen Bundesstraße 407. An der dortigen Kreuzung, wie Frau Schmidt stets im Tagebuch schrieb, an der Bushaltestelle, hielt man an, blickte über die weite Ebene des Saar-Gaues in den Sonnenuntergang. Der zweite Weg war der zur Aussicht; unterwegs schaute man noch in der Poststelle bei Kees vorbei und machte oben bei der Friedhofskirche die Runde. Vor allem an Herbstabenden, wenn der Nebel aus dem Tal stieg, gerieten Schmidts in eine romantische Stimmung. Sie fühlten sich in der Einsamkeit oder besser: Zweisamkeit derart wohl, daß sie immer wieder den Wunsch hatten: »Hier müßte man ein Haus haben«. So ist es wörtlich im Tagebuch Alice Schmidts nachzulesen, und ihr Mann schrieb in einem Brief an das Landratsamt: »in einer für einen Schriftsteller so unvergleichlich anregenden Umgebung« sei er sehr gut aufgehoben; hier könne er sein Werk vollenden. In einem dieser Werke, in der Biographie des Romantikers Friedrich de la Motte Fouqué schreibt Schmidt dann von »Kastel im Kreise Saarburg, einer in Deutschland noch viel zu wenig bekannten prächtigen Gegend«.

Diese beiden Wege, der zur Kreuzung und der zur Aussicht, gingen die Schmidts beinahe täglich. Selten dehnten sie ihre Spaziergänge weiter aus, liefen etwa nach Freudenburg, wo sie ihr Radio reparieren lassen wollten. Die Wanderung gefiel ihnen so gut, daß sie diese später wiederholten, dann das Leuktal durchschritten, zum Eiderberg aufbrachen und in der Nähe von Weiten den Grenzübergang zum französisch besetzten Saargebiet erblickten. Ein ander-

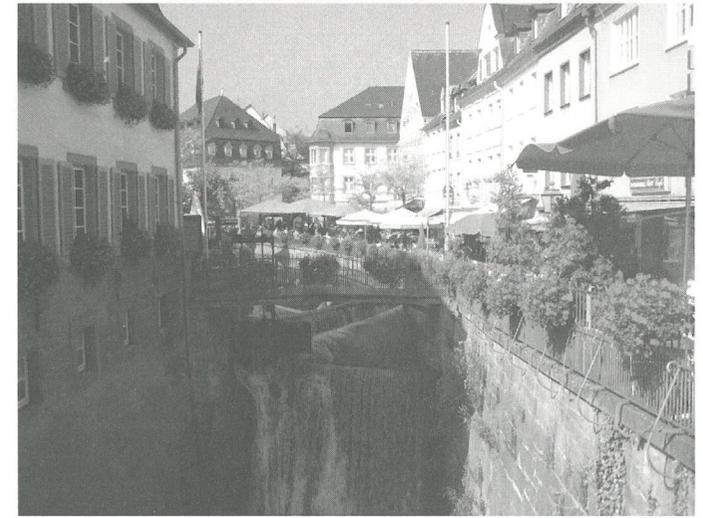


Klause Kastel

mal machten sie sich zum Altfels auf, und erst nach gutem Zureden seiner Frau traute sich Arno Schmidt sogar zur schwindelerregenden Kletterpartie. Weitere Wanderungen führten durch das Serriger- und das Pinschbachtal, zum Eißelsfelsen oder auf den Felsenweg mit den bizarren Gesteinsformationen und wunderbaren Ausblicken. Häufig saßen Schmidts auch oben auf dem Ferlfels, den Frau Schmidt in Abwesenheit ihres Mannes allein entdeckt hatte. Er tadelte sie zwar hart für ihren Leichtsinns, sich so nah an den gefährlichen Abgrund zu wagen, doch die Aussicht auf Stadt und das Weingut machten den Ferlfels hinter dem Neises-Haus bald zum Lieblingsplatz.

Doch Schmidts waren nicht nur als Touristen unterwegs, oft sammelte man Pilze oder Beeren, und das nicht etwa aus geschmäckerlichen Gründen, nein: Sie waren froh, den sowieso äußerst kargen Speiseplan mit ein paar kostenlosen Lebensmitteln ergänzen zu können. Das sollten die Einwohner Kastels aber auf keinen Fall wissen! So verbot Arno Schmidt seiner Frau, darüber zu reden, und die eingesammelten Nahrungsmittel mußten versteckt werden.

Die vermutlich bekannteste und berühmteste Örtlichkeit in Kastel ist die Klausen, ein von Mönchen in die Felswand aus Sandstein geschlagenes Refugium auf einem Plateau hoch über dem Tal und bietet einen weiten Blick über das Saartal. 1834/35 wurde dort von Karl Friedrich Schinkel im Auftrag des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. eine Grabkapelle für Johann von Luxemburg (später »Der Blinde« genannt) erbaut. Zwischen 1838 und 1946 waren die Gebeine Johanns in einem Sarkophag in der Kapelle bestattet.

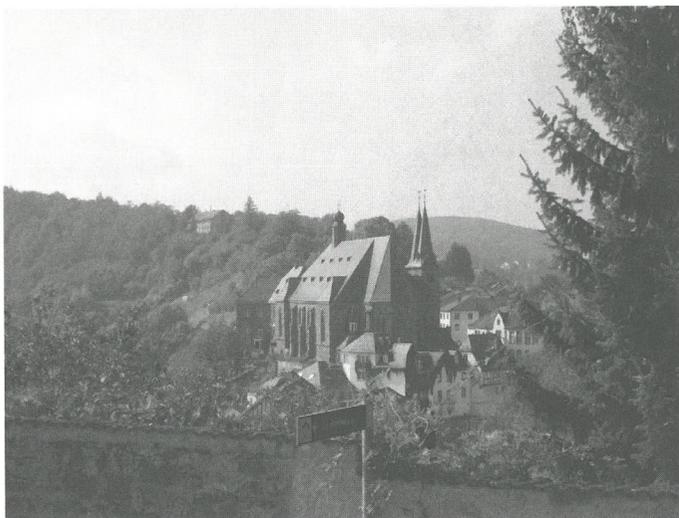


Saarburg

Von einem letzten Wanderweg muß noch die Rede sein, von Schmidts häufigen Ausflügen nach Saarburg nämlich. Meist nahmen sie den steilen, aber eben den kürzeren Weg durchs Fuchsloch, durch die Schlucht, und kamen unten in Stadt an. Die Gänge nach Saarburg waren also Fußmärsche. Einmal nahm sie der Weingutsbesitzer Georg Faber im Wagen nach Saarburg mit, ein andermal ein LKW vom Steinbruch; sonst aber ging es, sommers wie winters, an der Saar entlang, Fußweg hin, zuweilen mit dem Bus zurück, wenn das Geld langte.

In Saarburg war manches zu erledigen: Bei der Sparkasse waren Geldangelegenheiten zu regeln, zum Beispiel Lastenausgleich und Flüchtlingsbeihilfen. Beim Zollamt in Beurig hatten sie zu erscheinen, weil in den Care-Paketen von Arno Schmidts Schwester, die in den USA lebte, unter Puddingpulver oder zwischen Wäschestücken auch Zigaretten versteckt waren. Diese wurden bei der Durchsuchung sogleich einbehalten, und Schmidt wurde energisch verwahrt, den steuerbetrügerischen Schmuggel habe man nun schon zum dritten Mal entdeckt, beim nächsten Mal werde gleich das ganze Paket beschlagnahmt!

Ansonsten waren in Saarburg Lebensmittel zu besorgen, die beim Kasteler Kaufmann Peter März nicht zu haben waren. Meist ging man zum Deko, also zum Laden von Dehler und Kompagnon unten am Leukufer. Wenn das Geld reichte, wurde auf Vorrat gekauft, gleich ein ganzes Dutzend Büchsen Schmalzfleisch, von den billigsten Sonderangeboten natürlich. Verwöhnt war seine Zunge nicht, weswegen Schmidts auch gern beim Pferdemetzger Hausen einkauften. Ganz selten nur erlaubten sie sich einen »Ausreißer« und erstanden im



Saarburg

Laden von Leona Sarre an der Graf-Siegfried-Straße einen ganzen Fleischwurststring, der noch am selben Abend mit Heißhunger verschlungen wurde.

Auf der Einkaufsliste standen auch Alkoholika. Diese waren in Schmidts Augen jedoch kein Luxus, sondern er brauchte sie nötigst beim Schreiben. Zum reinen Vergnügen trank er so gut wie nie, er teilte sich seine Rationen vielmehr sorgfältig für seine Arbeiten an Romanen und anderen Texten ein. Ganz ohne Schnaps, manchmal auch Wein, den er dann in der Drogerie Knüpfer kaufte, ging ihm wohl nichts von der Hand. Extrem sparsam mußte er sich dabei einrichten, denn seine künstlerische Arbeit brachte herzlich wenig ein, und bei den Preisen für Kohlen und Briketts, die er bei Michel Peiffer am Kunoweier bestellte, standen dem Verzweifelten jedesmal die Haare zu Berge.

Wenn Frau Schmidt für ihre in Trier erworbene Nähmaschine Garn brauchte, ging ihr Mann brav mit ins Geschäft zu Hochstetter hinterm Rathaus; dafür mußte sie dann die nötige Geduld aufbringen, wenn ihr Mann die Buchhandlung Ferdinand Hegners besuchte. Viele Bücher hat Schmidt hier nicht gerade gekauft, einmal war es ein Schachlehrbuch, ein andermal erwarb er einen Reisekoffer. Aber Hegner war für Schmidt aus einem anderen Grunde sehr interessant. Er nahm ihm nämlich die Taschenbücher ab, die Arno Schmidt vom Hamburger Rowohlt Verlag umsonst als Geschenk-Exemplare erhalten hatte und tauschte sie gegen andere Bücher, die Schmidt gern lesen wollte. Das war also wieder eine der trickreich gefundenen Möglichkeiten, den äußerst unterernährten Geldbeutel zu schonen.



Schinkelschule

Nur einmal ging Schmidt finster und wütend aus der Buchhandlung. Hegner hatte ihm erzählt, daß der Hamburger Verleger Ernst Rowohlt ihn kürzlich besucht habe, und Schmidt, der doch schon drei Bücher bei Rowohlt veröffentlicht hatte, den hatte er nicht besucht!! Schlimmer noch, Rowohlt war sogar unten in Stadt gewesen, beim Weinhändler Georg Faber. Doch Schmidt hatte er keines Blickes gewürdigt. In mehreren Briefen an seine Bekannten ist nachzulesen, wie verärgert Schmidt über solche Mißachtung war.

Bald danach kam es zum Bruch Schmidts mit dem Hamburger Verlag. Es dauerte eine ganze Weile, bis er durch Vermittlung des Schriftsteller-Kollegen Alfred Andersch einen neuen Verlag gefunden hatte, denn um Schmidts Manuskripte rissen sich die Verleger nicht gerade. Doch immerhin, der neue Verleger Ernst Krawehl vom Karlsruher Stahlberg Verlag besuchte Arno Schmidt in Kastel, um sich den Mann einmal näher anzusehen. Seine ersten Eindrücke waren nicht besonders günstig, wie er später bekannte. Im Studio bzw. im Schreibzimmer des Neises-Hauses mußte er sich anhören, daß er keine Ahnung von Schmidts bisherigen Werken habe, daß Verleger grundsätzlich Halsabschneider seien, die sich von der Arbeit der armen Schriftsteller mästeten. Auf einem Spaziergang durchs Dorf, bei dem Schmidt dem Verleger einige Stellen zeigte, die in seinen Geschichten beschrieben worden waren, führte er Ernst Krawehl auch zur Aussicht. Am Rand angekommen, packte er ihn bei den Schultern, stieß ihn vorwärts und lachte dann laut auf. Dem furchtbar erschrockenen Verleger, ebenso nahe am Rand des Absturzes wie am Rande eines Herzinfarkts, sagte Schmidt:



Vortrag und Lesung  
in Saarburg

»Na, Herr Krawehl, was halten Sie davon? Wahnsinniger Autor reißt Verleger mit sich in den Abgrund. Ein Sprung, und wir sind unten«.

Um den Besuch beim Landschaftler auf der Höhe in Kastel zu einem würdigen Abschluß zu bringen, nutzten die Literatur-Reisenden Fischer, Huerkamp & Meinert noch die Gelegenheit zu zwei arrangierten Abendveranstaltungen. Der



Vor dem Hof Neises



Abschied von  
den Neises

erste Vortrag mit historischem Fotomaterial und ergänzt durch Lesung fand in der Schinkel-Schule in Kastel vor immerhin fünfunddreißig Zuhörern statt.

Zur zweiten Präsentation waren wir in der Buchhandlung Volk in Saarburg zu Gast.

Der Name Arno Schmidts ist in Kastel nicht gänzlich in Vergessenheit geraten. Schmidt gilt dort noch heute als ein sonderlicher, etwas wunderlicher ... – Gelehrter.

Im Gespräch mit unserer Wirtin im Gasthaus zur Klause, bekannte diese, daß es schon seltsam sei, damals einen später berühmt gewordenen Schriftsteller hier im abgelegenen Dorf gehabt zu haben.

Darüber hinaus, so die Sechzigjährige: »Ach ja, Kastel – nun, Káschtl, jaaaa ... ----- aber in Saarburg: da geht der Punk ab!«

Weitere Fotos der Reise finden Sie auf der GASL-Homepage: [www.gasl.org](http://www.gasl.org)